

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 RM.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: D. Schubeis.

Nr. 134 (1. Blatt)

Montag, den 11. Juni 1917

45. Jahrgang

Die bisherige Junibeute der U-Boote und Minen.

Erschöpfung im Wyttschaetebogen. — Die Not-Offensive der Entente. — Der letzte Fliegerangriff
ein besonders furchtbarer. — Amerikas Kriegshilfe.

302500 seit dem 1. Juni
versenkt.

(W) Ämtlich wird vom 10. Juni
gemeldet: Im Atlantischen Ozean
haben unsere U-Boote 19600 B.-M.-T.
versenkt. Unter den Schiffen befanden
sich u. a. der bewaffnete englische
Dampfer *Harley* (3331 B.-M.-T.) mit
Getreide nach England, der englische
Dampfer *Bathurst* (2321 B.-M.-T.) mit
Copra und Palmenern, das eng-
lische Dreimastvollschiff *St. Mirren*
(1956 B.-M.-T.) mit Briskett für die
brasilianische Eisenbahn, ein französi-
scher Hilfskreuzer von etwa 4000 B.-
M.-T. und der italienische Dampfer
Clotilde (3583 B.-M.-T.) mit Erz nach
England.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

(W) Ämtlich wird vom 9. Juni gemeldet:
1. In den nördlichen Sperrgebieten sind
19100 Bruttoregister-tonnen Schiffs-
raum vernichtet worden.

2. Neue U-Bootsfolge im Mittelmeer:
Neun Dampfer und Segler mit 28150
Bruttoregister-tonnen wurden versenkt.
Die Namen der vernichteten Schiffe ließen sich nur
in zwei Fällen feststellen, bei dem italienischen
Dampfer „*Agragos*“ (850 Bruttoregister-tonnen)
und dem bewaffneten englischen Dampfer „*Refo-*
bant“ (2837 Bruttoregister-tonnen). Ebenso blieben
die Ladungen der meisten Schiffe unbekannt. Ein
Dampfer hatte 4000 Tonnen Kohle für Italien
geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Mit den heutigen Veröffentlichungen
des Chefs des Admiralsstabes der Marine
wurden seit dem 1. Juni 302500
Bruttoregister-tonnen feindlichen
Schiffsraum als versenkt gemel-
det. Natürlich stellt diese Zahl bei
weitem nicht das wirkliche Ergebnis
der seit Beginn dieses Monats in allen
Teilen des Weltmeeres von unseren
U-Booten zur Strecke gebrachten oder
durch Minen vernichteten feindlichen
Schiffe dar.

Der furchtbare Fliegerangriff auf
Folkestone.

(bb) Wie „Daily Mail“ aus Folkestone be-
richtet, sei der deutsche Fliegerangriff von Frei-
tag als mindestens 15000 Fuß Höhe
erfolgt, und das Ergebnis ein furch-
tbares gewesen. Niemals zuvor hätten die Zepp-
line so großen Schaden angerichtet. Die von
ihnen abgeworfenen Lufttorpedos vernichteten
Böcher in dem Erdboden, diese hätten 10 Fuß
Tiefe und 28 Fuß Umfang gehabt. U. a. sei eine
Erde von ihnen entzündet und 20 Meter wei-
tergeschleudert worden.

Nach „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird
„Daily News“ anlässlich des großen deutschen
Luftangriffes auf Dover und Folkestone die Frage
auf, ob es mit Rücksicht darauf, was noch nach-
folgen könne, nicht angebracht wäre, den Sitz
der Regierung von London nach einem
anderen Ort zu verlegen. — „Times“ hält
es nicht für ausgeschlossen, daß derartige Angriffe
mit noch mehr Flugzeugen häufig wiederholt wer-
den würden, so daß die Angriffe schon beinahe
den Charakter eines Einfalls bekommen würden.
England müsse sich dagegen noch besser als bisher
verteidigen und dabei hauptsächlich von Flug-
zeugen Gebrauch machen.

Der Bericht des Grossen
Hauptquartiers.
Samstag-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 9. Juni.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht
von Bayern.

Länge der vier nur stundenweise le-
bende Artillerietätigkeit. Gegen unsere Stel-
lungen östlich von Wyttschaete und Mes-
sines richtete sich von Mittag ab wieder
starkes Geschützfeuer. Die großen Angriffe
ernüerte der Feind unter dem Eindruck der
schweren Verluste, welche die durch Gefangen-
nen bestätigten 10 Angriffsbataillone erlitten
hatten, tagsüber nicht; nur australische Trup-
pen schickte er zu vorübergehendem Vorstoß östlich
von Messines ins Feuer. In den Abend-
stunden entwickelten sich auf beiden Ufern des
Kanaals Ypern-Comines und in der
Douve-Niederung neue Kämpfe, bei
denen der Feind keine Vorteile erringen
konnte. Vom La Bassée-Kanal bis zum
Senne-Bach war die Kampfaktivität abends
gleichfalls gesteigert. Nachlässe Vorläufe nord-
östlich von Vermelles, südlich von Loos und
östlich von Croisilles, wurden zurückgewiesen.
Starke Kräfte setzten der Feind zu wiederholten
Angriffen südwestlich und südlich von Lens
ein. In erhöhten Nachschüben schlugen dort
auf beiden Ufern des Souchez-Baches.
sowie zwischen den von Givenchy auf
Avion und von Vinch auf Maricourt
führenden Wegen heftige und heftige An-
griffe. Die Stellung der Feinde in unsere Gräben
eingedrungenen Feind durch kräftige Gegen-
stöße zurück. Die Stellungen sind voll in
unserer Hand.

Front des deutschen Kronprinzen.
Nach starker Feindvorbereitung stießen
nachts am Chemin-des-Dames, bei
Braye und Cerisy französische Sturm-
truppen vor, sie wurden abgeschlagen. Das
auf den anderen Abschnitten der Aisne- und
Champagnefront abends starke Feuer
ließ um Mitternacht nach.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.
Die Lage ist unverändert.
Von dem

Westlichen Kriegsschauplatz
und der

Mazedonischen Front
sind außer der üblichen Gefechtsaktivität keine
besonderen Vorkommnisse gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister
Endenborff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 9. Juni. (Mit-
teilung der obersten Heeresleitung.)

Nach Abschluß der Kämpfe des gestrigen
Abends haben bisher keine neuen Angriffe der
Engländer zwischen Ypern und Armentières
stattgefunden. — An den anderen
Fronten nichts Neues.

Sonntag-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 10. Juni.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht
von Bayern

Im Kampfschnitt zwischen Ypern
und dem Ploegsteertwalde war nach
ruhigem Vormittag der Artilleriekampf erst

gegen Abend, vornehmlich auf den Flügeln,
gesteigert. Nachts stießen mehrfach englische
Kompanien gegen unsere Linien vor; sie wur-
den überall abgewiesen.

An der übrigen Front blieb bei schlechterer
Sicht die Gefechtsaktivität durchweg gering.
Bei Maricourt, an der Dije, südlich
von Beine, in der Westchampagne, an
der Nordfront von Verdun und im
Apremontwalde drangen unsere Stoß-
trupps in die französischen Gräben ein und
lehrten mit einer erheblichen Zahl von Ge-
fangenen zurück. Bei Avesnes eines feindlichen
Stellungsvorstoßes bei Flirey ließen meh-
rere Franzosen in unserer Hand.

In Flandern verlor der Gegner vor-
gestern zehn, gestern sechs Flugzeuge im
Zusammenstoß mit unseren Jagdflugzeugen. — Vor
einigen Tagen hat Vizefeldwebel Mü-
ller seinen vierzehnten Gegner im Luftkampf
abgeschossen.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz
und an der

mazedonischen Front
nichts von Bedeutung.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 10. Juni. (Mit-
teilung der obersten Heeresleitung.)

An allen Fronten, auch im Wyt-
tschaetebogen, im allgemeinen ruhiger
Tag.

Im Wyttschaetebogen

ist, wie der Walfischkommentar vom 9. Juni
ausführt, die für den 8. Juni erwartete
Fortsetzung des englischen Angriffes ausge-
blieben. Die Engländer mußten ihren er-
schöpften und dezimierten zehn Divisionen, die
sie auf den Wyttschaetebogen eingesetzt hatten,
eine Ruhepause gönnen. Lediglich zwei austrai-
lische Kompanien wurden östlich von Messines
vorgeschiebt. Im zentralen deutschen Abwehr-
bereich brach der Angriff zusammen. Über
das offene, deckungslose Gelände mußten die
Sturmtruppen unter schweren Verlusten zurück-
fliehen. Im übrigen entzogen sich gegen
neun Uhr abends die im Heeresbericht gemel-
deten für den Feind ergebnislosen Kämpfe am
Ypernkanal und der Douveniederung. Wie-
derum griffen die deutschen Batterien bei
Lille flüchtig in den Kampf ein. Durch
Flieger, Ballon- und Beobachtungserkannte
Infanterieansammlungen wurden unter schwe-
rem Feuer genommen und unter blutigen Ver-
lusten gesprengt. Auch südlich Lille steigerte
sich die Kampfaktivität. Von La Bassée bis
Maricourt versuchten die Engländer mehrfache
Angriffe. Nordöstlich von Vermelles, südlich
von Loos und gegen den Lens-Bogen griff der
Feind an; vor allem bei Lens wa-
ren die Kämpfe außerordentlich hartnäckig und
blutig. Der Feind bog mit seinen flutierenden
Batterien, die den Engländern bei ihren
Angriffen gegen die Linie Fresnoy-Rouvry
außerordentlichen Schaden taten, sollte un-
bedingt eingebrückt werden, allein die von neun
Uhr abends ab mehrmals mit starken Kräften
hintereinander angelegten Angriffe brachen
größtenteils in dem zusammengefallenen deut-
schen Artillerie-, Maschinengewehr- und In-
fanteriefeuer zusammen. Wo die Engländer
an weniger Stellen in den vorderen deutschen
Gräben drangen, wurden sie im Nachkampf
oder durch Gegenstoß hinausgeworfen. Am
9. Juni 2 Uhr morgens einsetzende Angriffe
zwischen dem Souchezbach und Maricourt waren
nicht glücklicher; lediglich die englischen Ver-
luste wurden größer. Wo der Gegner im Nach-
kampf abgewiesen wurde, blieben Gefangene
in unserer Hand. Auch östlich Croisilles schei-
terte ein nächtlicher englischer Angriff.

Am 9. Juni hielt die englische Er-
schöpfung an. Auch die Artillerietätigkeit blieb
in mäßigen Grenzen. Lediglich am Ypernkanal
nahm sie nachmittags zu. Sie steigerte sich in
den Abendstunden gegen die deutschen Batterie-
stellungen südlich der Douve und in dem Hinter-

gelände. Die deutsche Artillerie legte auf gefüllte
englische Gräben im Ploegsteert-Walde, sowie nord-
westlich davon Vernichtungsfeuer. Die Versuche
der Engländer, sich in dem gewonnenen Gelände
einzurichten, wurden wirksam durch flutierende
Feuer der deutschen Artillerie im Ypernkanal,
sowie durch die Batterien nördlich Lille bekämpft.
Zusätzlich erfolgte ein erfolgreicher Ge-
genstoß gemacht, der den Engländern meh-
rere Selbstabgewehr abnahm.

Die Not-Offensive der Entente.

In einer Betrachtung zur Ent-
scheidung und Kennzeichnung der zu
erwartenden neuen Offensive. Offen-
sive, die man in Anbetracht des ver-
lassenden Zwanges wohl als Not-Offensive be-
zeichnen kann, schreibt der schweizerische Militär-
kritiker H. Stegemann im „Bund“.

Die geplante Offensive, die in einigen Tagen
oder in einigen Wochen, spätestens aber im
August, einsetzten dürfte, um sich als lange-
dauernde Operation großen Stils zu entfallen,
müßte bekanntlich nicht aus absoluter Handlungs-
freiheit und primärer Initiative des
obersten Kriegsrates der Entente, sondern
als strategische Zwangsoffensive zu
betrachten. Wird sie ausgelöst, so darf
sie sich mit Zersplitterungen nicht befassen, sondern
müßte sich die völlige Beendigung des Krieges,
also die siegreiche Beendigung des
Krieges vor dem Winter 1917/18 zum Ziel
setzen. So ist es wohl auch gemeint, denn der
Druck, den die Verminderung des Raumbereichs
auf sämtliche Operationen der Alliierten und
die Versorgung ihrer Völker ausübt, fordert
eine Beschleunigung der Offensive, ja sogar die
Offensive selbst, auf die die Entente von Anfang
an hätte verzichten sollen, wenn sie gewiß ge-
wesen und gewiß geblieben wäre, ihrerseits
Mittel- und Ost-Europa auszuhebeln und sich
selbst für alle Zeit genügend Futter an
Rohstoffen und Lebensmitteln zu sichern. Die
den Ausgestandenen von der Natur eines auf
die Aushebelungspolitik verzichtenden Krieges
auferlegte Offensive, zu der sie jetzt, der Not-
wendigkeit gehorchend, zurückgekehrt, ist durch die
Erfolge, die die mittelenuropäischen Mächte in
ihren großen Ausfällen davongetragen hatten,
sehr erschwert worden, denn nun handelt es
sich darum, die Operationen über das vom
Gegner eritirte wertvolle strategische Vor-
gelände zurückzuwachen und die Mittel- und
Ost-Europa einzunehmen. Da das an sich un-
möglich ist, kann nur ein bis zur Vernichtung
des deutschen oder österreichischen Heeres durch-
geführter Feldzug — gleichgültig ob er am West-
hafe oder Bewegungsschiff — die neue Offen-
sive ganz zum Ziele führen. Was das heißt,
bedarf keines Wortes.

Offenbar wirkt der Druck auf die
rückwärtigen überseeischen Ver-
bindungen der Entente so stark, daß sie
dadurch und die daraus stehenden politischen
Schwierigkeiten genötigt worden ist, neue
Offensivpläne zu fassen, denn man muß an-
nehmen, daß die begrabene, im Blut erstickte
Frühjahrs-Offensive noch auf Plänen des letzten
Jahres ruhte, also noch nicht von der U-Boots-
bedrohung eingegeben war. Sie war also rein
operativ und selbständig geplant und fuhte auf
den Erfahrungen der Sommerkämpfe, hoffte
die in die starke Verteidigung gebundenen
deutschen Armeen zu durchstoßen und dem Feld-
zug das Gepräge einer mit endlich einheitlich
zusammengestellten materiellen und menschlichen
Mitteln auszuführenden Endoperation zu ver-
leihen. Dieser großzügigen militärischen Auf-
fassung der Lage entsprach die Vollendung der
Vorbereitungen in England, in Frankreich und
in Italien, von welchen die englisch-französische
Doppeloffensive und die gezielte französisch-
beredete und blutige Künde gegeben haben. Ein
schwerer Schlag war für die militärische Bereit-
schaft hingegen der Ausbruch der russischen
Revolution und der dadurch bedingte Ausfall
einer russischen Offensive mit eigenen Zielen
oder einer großen russischen Entlastungsunter-
nehmung.

Trotzdem ist die Frühjahrs-Offensive in Gang
gesetzt worden, und sie hätte im Westen und
Süden wahrscheinlich auch größere Erfolge er-
bracht, wenn nicht Hindenburgs weit-
schauende Strategie den Plan im
keine geknickt hätte, indem er dem
englisch-französischen Artillerieaufbau zur
Durchbruchschlacht den Boden unter den
Füßen wegzog und die Front im Zentrum
der konzentrischen von Bapaume bis Rohon und
von Rohon bis Croisilles aufgebauten An-
griffsbaß mit einem Ausmaß von 30 bis 50 Kilo-
meter zurückverlegt hatte. Als die Entente
daraufhin die Mitte verließ und der ab-

geänderten Offensiv in Gestalt einer Doppelhandlung auf den Hauptpunkten der Front stattgegeben wurde, ließ sie auch dort nicht mehr auf den starken Widerstand eines Cordonsystems von geringer Tiefe, das nicht zerreißen darf, sondern auf ein Zonen-System, in dem der Gegner zur beweglichen Verteidigung überging und Vinte auf Vinte preisgeben konnte, ohne die Schlacht zu verlieren. Der Angreifer stand also vor einer vollständig neuen, kaum löslichen Aufgabe. Als die Offensiv im Westen und im Süden trotz des Ostermontags-erfolges Alenboms, der Teilerfolge Betains bei Moronvillers und Cadornas am Aul und bei Jamiano an dieser Aufgabe gescheitert war, hätte die Entente wohl lieber stillgelegen, wenn die U-Bootsgefahr sie nicht neuerdings in den Harnisch gejagt hätte.

Geht nun die Entente unter Berücksichtigung der ihr feierlich erwachsenen U-Bootsgefahr abermals zu einer Offensiv über, so ist das ein Zeichen für die Stärke des Druckes, der auf ihren rückwärtigen Verbindungen lastet, ohne daß man bestimmt sagen könnte, die Tätigkeit der U-Boote reiche hin, die durch Amerika verstärkten und gestärkten Ententeländer an Kriegs- und Lebensmitteln zurückzuführen. Aber es ist klar, daß die Entente keine Zeit mehr zu verlieren wünscht, sondern lieber noch einmal angreift, als abzuwarten. Vielleicht hofft sie, die russische Armee noch einmal mitzureißen und läßt diese Aussicht jetzt höher ein, als die Erwartung der amerikanischen Hilfe auf den Schlachtfeldern des Westens. Die Entwicklung wird zeigen, wie die Rechnung lautet. Tatsache ist, daß, wie wir immer wieder betonten, die Offensiv sich als notwendig aufdrängt und nach Norden und auf die See-Flanke überzugreifen beginnt.

Im Westschloßbogen hat das Vorgehen der englischen Artillerie in den letzten Tagen zugenommen. (Die Betrachtung datiert vom 5. Juni.) Offenbar sind die auf dem Kemmelberg und der Höhe von Bulverghem aufgestellten großen Batterien und die in Ypern aufgestellten Geschütze in voller Tätigkeit, und auch bei Armentières und an der Straße Fleurbaix-Neubachelle-De Basse ist der Artilleriekampf aufgeflammt. Wollen die Engländer versuchen, zwischen Ypern und Armentières durchzubrechen, so nehmen sie die im Oktober 1914 in der Entwicklung stehende Operation gegen die Abzweigungen von Warneton, Comines, Werbiq und Menin wieder auf. Wo Rawlinson 1914 mit dem IV. britischen Korps geworfen und von French und D'Urban aufgefunden wurde, würde jetzt eine ganze Armee unter Vorantritt ungezählter Schrecks- und Gasgranaten die Ueberflügelung dieses von Nordwesten her noch einmal in Angriff nehmen und hat auf eine einseitige Stadt auf eine Besetzungszone treffen.

Die Sache hat freilich einen Haken: die Deutschen haben den Salienten von Ypern im November 1914 und im April 1915 und später zu weit eingegraben, daß sie von Roulers her flankierend eingreifen können, wenn die englische Offensiv aus der Linie Ypern-Armentières heraustritt. Deshalb ist die Steigerung der Gefechtsintensität nordwestlich Ypern in der Richtung Bizchpoote-Digmuiden und an der Küste im Auge zu behalten, da eine große Operation in Flandern ohne eine Bedrohung der Nord- und Seeflank nicht gut zu denken ist. Wir sehen daher den Artilleriekampf auch bei Bizchpoote und Digmuiden aufblühen und die Engländer Vorstöße gegen die Küste unternehmen. Dem armerisierten Strand und den U-Bootsbasen Ostende und Zeebrugge wird daraus kein großer Schaden entstehen, da die Häfen den Seilbahngeschützen, ja sogar den schwersten Bombenwürfen aus der Luft unerschütterlich sind. Den in die Tiefe gegrabenen und gedeckten U-Bootsbasen kann selbst der stärkste Angriff von der See her nicht viel anhaben, sofern es den Engländern nicht gelingt, eine große Landungsarmee auszuschießen.

Treten die Engländer unter Einsatz der vollen Kraft zu Lande und zur See in Flandern zum Angriff an, so können sie doch nicht daran denken, die zwischen Dens und Arras vorgetriebene Offensiv stillzulegen, denn sie stehen dort in Angriffstellungen, die zur dauernden Verteidigung wenig geeignet sind und müssen um jeden Preis die Transversale Cambrai-Douai zu erreichen suchen, obwohl ihnen auch damit eine Durchbrechung des Hindenburgsystems nicht gelungen wäre.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Heeresbericht vom 8. Juni. Unsere Verluste sind leicht. Der Feind macht keinen Versuch, die verlorenen Stellungen zurückzuerobieren.

(W) Englischer Heeresbericht vom 8. Juni. Abends: Tagesüber wurden unsere neuen Linien südlich Ypern ausgebaut und gesichert. Deutsche Gegenangriffe südlich und nordöstlich Dossaberne und südlich Westines wurden von unserer Infanterie verlustreich abgewiesen, oder durch unsere Artilleriefeuer gebrochen. Über 8400 Gefangene, darunter 132 Offiziere sind bisher durch unsere Sammelstellen gekommen, als Ergebnis der gestrigen Unternehmungen. Mehr als 20 Geschütze wurden bisher als erbeutet gemeldet. Während des Kampfes arbeiteten gestern unsere Luftstreitkräfte äußerst erfolgreich mit der Infanterie und der Artillerie zusammen und leisteten wertvolle Dienste. Außerdem wurde eine Anzahl erfolgreicher Luftangriffe ausgeführt, wobei feindliche Flugzeuge, Ballons, Lager und Truppen mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen wurden. Feindliche Flugzeuge wurden an der Teilnahme am Kampfe gehindert. Wir stellen fest, daß 12 deutsche Flugzeuge heruntergeholt wurden und 8 weitere außerhalb unseres Bereiches niedergehen mußten. 14 unserer Apparate wurden vernichtet.

(W) Amtlicher Bericht vom 9. Juni nachmittags: Gestern Abend feste der Feind nach starker Artillerievorbereitung einen heftigen Gegenangriff gegen den größten Teil unserer neuen Front südlich von Ypern an. Der Angriff erstreckte sich von Stabes bis nördlich des Ypern-Commines-Kanals. Der Angriff wurde mit starken Kräften, die aus frischen, aus den feindlichen Reserven herangeführten Divisionen bestanden, durchgeführt und mit großer Entschlossenheit vorgegetrieben. Durch Berührungsfuer unserer Artillerie und unserer Maschinengewehre wurde er an allen Punkten vollständig abgewiesen. Der Kampf war blutig und heftig, nördlich des Kanals. Im Mitternacht waren die feindlichen Angriffe längs der ganzen Linie mit großen Verlusten zusammengebrochen. Unsere Truppen sind im Besitz des ganzen von uns seit Beginn der

Schlacht genommenen Geländes. Wir führten letzte Nacht mit vollem Erfolg weiter südlich, an der zweiten Front von südlich Dens bis La Basse, Unternehmungen aus. Südlich des Souchezflusses drangen unsere Truppen auf einer Front von mehr als zwei Meilen Länge in die feindlichen Stellungen ein. Sie kamen über eine halbe Meile tief in die Gräben hinein. Dem Feinde wurden schwere Verluste zugefügt. Über 70 Gefangene wurden gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet. Unsere Verluste waren leicht. Wir drangen auch erfolgreich in die feindlichen Gräben nördlich des Souchezflusses, südlich von Doss und südwestlich von La Basse ein. Eine große Zahl Deutscher wurde getötet und die feindlichen Verteidigungsanlagen schwer beschädigt. Weitere 44 Gefangene, darunter 3 Offiziere, und mehrere Maschinengewehre wurden eingebracht. Der noch vom Feind gestaffelte Teil der Hindenburglinie westlich von Bullecourt wurde letzte Nacht von unseren Truppen heimgesucht und viele Reute der feindlichen Besatzung getötet oder gefangen genommen.

Amtlicher Bericht vom 9. Juni, abends: Ruhiger Tag südlich von Ypern. Auf der rechten Seite der neuen Stellungen gingen wir etwas vor. Die Gesamtzahl der seit dem 7. Juni gemachten Gefangenen übersteigt 7000. Unsere Stellungen beim Grönlandhügel wurden verbessert.

Der französische Bericht.

Fransösischer Bericht vom 8. Juni, nachmittags: Blühend heftige Beschließung unserer Gräben nachts in der Gegend südlich von St. Quentin. Unsere Artillerie antwortete sofort den deutschen Batterien und hielt den deutschen Angriff an, der sich aus den Gräben längs der Straße St. Quentin-Bazere entwickelte wollte. Die Nacht war sehr bewegt an der ganzen Front nördlich der Mühle von Bassay, südlich Flain und im Abschnitt von Cerny. Der Artilleriekampf nahm zeitweilig einen heftigen Charakter an. Der Feind unternahm wiederholt an zahlreichen Stellen Angriffsversuche, die im Feuer scheiterten. Wir unternahmen untererfolgten Einbrüche in die gegnerischen Linien gegen die Butte de Souain und in der Gegend südlich von Belfort. Wir führten eine Anzahl Gefangener zurück. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Flugdienst: Am 6. 6. besetzten unsere Flugzeuge ausgiebig die Bahnhöfe Vaucourt und Mehecourt und vergründete Truppenlager in der Gegend von Bongueres mit Bomben.

Der Bericht vom Abend: Am Chemin des Dames blieb die Artillerietätigkeit sehr lebhaft, besonders im Abschnitt von Cerny und südlich von Flain. Der Feind wiederholte an diesem Frontabschnitt tagüber seine Angriffsversuche nicht. Berichtsmäßig ruhiger Tag überall sonst.

(W) Amtlicher Bericht vom 9. Juni, nachmittags: Unsere Batterien zeigten sich während der Nacht in der Gegend nördlich von St. Quentin sehr tätig. Auf dem Chemin des Dames erneuerten die Deutschen ihre Versuche an verschiedenen Stellen der Front von südlich von Flain bis südlich Cerny. Während der Artilleriekampf in diesem ganzen Abschnitt mit Heftigkeit weiterging. Wir aufeinanderfolgende Angriffe auf einen unserer Gräben nördlich von Cerny brachen zusammen und wurden durch unser Feuer zertrümmert. Zwei Handstreich nördlich der Ferme Froimont hatten denselben Mißerfolg. Der Feind erlitt fühlbare Verluste, ohne das geringste Ergebnis zu erzielen. Südlich von Corbeny, südlich von Courcy und am Chevaliersgehöf wurden feindliche Abteilungen, die in unsere Linien zu dringen versuchten, leicht abgewiesen. Wir machten Gefangene, darunter einen Offizier. — Der Bericht vom Abend: Der Artilleriekampf war zeitweise in der Gegend südlich von St. Quentin und nordwestlich von Brahe-en-Baonnais, wo ein feindlicher Handstreich leicht abgewiesen wurde, ziemlich lebhaft. Auf der übrigen Front Ruhe.

Sperrung der französischen Nordseehäfen.

(H) Die französischen Nordhäfen sind seit Tagen für den neutralen Verkehr gesperrt. In den Londoner Zeitungen finden sich Andeutungen, daß höchst wichtige Ereignisse zur See erwartet werden könnten.

Friedenspropaganda in Frankreich.

Pariser Blätter zufolge wird in Frankreich eine mächtige Friedenspropaganda entfaltet, die besonders bei den Truppen auf fruchtbaren Boden falle. Oberleutnant Rouffet fordert in der „Liberte“ ein energisches Eingreifen der Regierung, da die Gefahr groß sei, daß Entmutigung und Mißstimmung im Heere eintreffe. Auch Hervie beklagt sich in der „Villette“ bitter über die Agitation der „blühenden Bastillen“, sie hätten den Soldaten eingebläut, daß die militärische Lösung des Krieges unmöglich sei. Statt daß man in Frankreich die Demoralisation bekämpfe, unterläße und vermehre man sie. Zu welchem Unheil eine derartige Verwirrung das Land führen könne, sei unschwer zu prophezeien bei einem so nervösen, so beeinflusbaren und so ungeschulten Volk wie dem französischen. 250 Abgeordnete setzen der Stockholmer Konferenz glänzend gegenüber. Die Stellung des Kabinetts Ribot sei infolgedessen sehr erschwert.

Ein französischer Protest gegen französische Hetzer.

(W) Gegen die jüngste Hetzerei des „Temps“, einen allerdings ungewöhnlich platten, „kalten-gedächlichen“ Schmähartikel über die Deutschen, wendet sich das „Journal du Peuple“ vom 23. Mai mit folgendem Protest: „Der „Temps“ hat uns so mancherlei gemöhnt, aber manchmal übersteigt er alle Grenzen. Nicht ohne Berücksichtigung konnte man vor einigen Tagen seinen Aufsatz lesen: „Wie sie sind!“, worin bewiesen werden sollte, daß die Deutschen eine niedrigere Gattung, ein Mittelglied zwischen Affe und Mensch, seien. Ein Arzt hat sich mit dieser schönen Entdeckung befaßt, und der „Temps“ ist ganz entzückt davon. Direktorisat, Polydese, Minneismus, Fettersismus, Ritualismus — welch schöne und treffende Worte! Der Artikel wäre eine ergiebige Quelle, wenn nicht die Deutschen nahe bei Ronen ständen. Von der Form der Ypern bis zum Hervortreten des Vaches, das bekanntlich auf einen Mangel

an Ritterlichkeit hindeutet — nicht zu vergessen die Überlegenheit der deutschen Exkrementel — würde er jedem ein lustiges Bierchen verschaffen. Aber es ist Krieg und nicht Zeit zum Lachen. Der „Temps“ gilt im Auslande für eines unserer anständigen und ernsthaften Blätter. Warum will er uns lächerlich und verhasst machen, nicht nur in Deutschland und Österreich, sondern auch bei den Neutralen und außerdem ja selbst bei unsern Verbündeten? Der gleichen Albernheiten sind Wasser auf die Mühle der Deutschen und dienen der Verbreitung des Glaubens, daß unser Gehirn arg geschwächt ist.“

Ausbreitung der Streikbewegung in Frankreich.

(W) Wie der „Matin“ meldet, haben 300 weibliche Angestellte der Nordbahn-Gesellschaft die Arbeit niedergelegt; sie fordern eine Lohn-erhöhung. Wenn sie die Arbeiterinnen der Gasapparatefabrik Eliot und mehrerer Autofabriken in den Ausstand getreten. In Rhon ist die Lage ziemlich bewegt. Weibliche Straßenbahnangestellte versuchten, die noch im Betriebe befindlichen Linien zu führen. In den Befeidigungsanstalten, den phytotechnischen Anlagen und den Flugzeugfabriken ist der Streik ausgebrochen, 30 Verhaftungen sind erfolgt. In Marseille wurden weitere 25 Personen verhaftet. In Rennes hat die Streikbewegung lärmenden Charakter angenommen, trotzdem die Syndikate zur Wählgung raten. In Angers sind 1800 Arbeiterinnen der Metallbranche im Ausstand. In Alg les Bains, Orleans und Rouen dauern die Streikbewegungen fort. In Engers, Ranch, Dijon, Grenoble und Chalons für Seine sind neue Konflikte entstanden, die mehrere tausend Arbeiterinnen betreffen.

Baseler Meldungen zufolge sind nunmehr auch die Pariser Polyzisten in eine Lohnbewegung eingetreten. In Rhon kam es zu neuen Kundgebungen vor der Arbeiterbörse und den Munitionsfabriken. Unter den Arbeiterinnen wurden massenweise Flugblätter mit der Aufschrift verteilt: „Die Frauen wollen den Frieden“. Es wurden Verhaftungen vorgenommen. Unruhen werden auch in den Munitionsfabriken von Saint-Fonds befürchtet. Aus diesem Grunde ist ein starkes Polizeiaufgebot dorthin entsandt worden.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 9. Juni.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

In den Waldkarpaten und in Dgagizien heftigste lebhafteste Geplänkel. Sonst Artillerie-feuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo keine besonderen Ereignisse. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hat der Gefechtskampf in wechselnder Stärke an. Ein im Gebirgsgebiet durch feindliche Sprengungen entstandener Trichter wurde von unseren Truppen im Sontaranenkampf gegen italienische Angriffe behauptet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Amtliche Meldung vom 10. Juni.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Dgagizien an mehreren Stellen erhöhte russische Gefechtsintensität.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Isonzarmee nichts Neues. Im Sontaranal und auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden entwickelte sich gestern nachmittags heftiger Artilleriekampf, der seit heute früh in erhöhter Stärke fortgesetzt wird. Beim Feinde beachtliche rege Bewegung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 8. Juni. Die Gefechtsintensität hielt sich auf der ganzen Front in normalen Grenzen. In der Gegend von Dolmei führte unsere Artillerie Konzentrationenfeuer auf den Bahnhof von Santa Lucia aus und zerstörte feindliche Bedeckungsabteilungen. Auf dem Rodio wurde in der Nacht zum 7. 6. ein feindlicher Angriffsversuch, dem ein heftiges Berührungsfuer vorausging, sofort vereitelt. In der letzten Nacht verlugten auf dem Karst feindliche Sturm-patrouillen unter dem Schutze eines heftigen Artilleriefeuertreibels, sich unseren Linien südlich Sontanbelza zu nähern; sie wurden im Gegenangriff zertrümmert und ließen einige Gefangene in unseren Händen.

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

(W) Bericht des Generalstabes vom 6. Juni: Mazedonische Front: Im Grenzbezogen vereinzeltes wütendes Feuer der feindlichen Artillerie. Eine unserer Infanterieabteilungen führte glänzend eine Erkundung durch und brachte ein feindliches Maschinengewehr zurück. Südlich von Goghevi versuchte eine feindliche Abteilung vorzudringen, wurde jedoch durch Feuer vertrieben. Auf dem rechten Barbar-Ner führte eine Abteilung deutscher Artillerie Gefangene fort. Im Nordteil der Ebene von Sereb, gegen Barakli Duma gegen Abend heftiges Artilleriefeuer. Während der Nacht Feueranstausch zwischen vorgeschobenen Abteilungen im Abschnitt zwischen Duitowo- und Tachinosee. Auf den übrigen Teilen der Front schwache Artillerietätigkeit. In der Gegend von Moglena und im Barbar-Tale Fliegerintensität. — Rumänische Front: Bei Tulcea Gewehrfeuer.

Auch Gurko geht.

Nach einer Petersburger Drahtnachricht verlangte der Oberbefehlshaber des Südheeres, Gurko, von der vorläufigen Regierung seinen Abschied. Die Regierung richtete darauf an, Gurko und die übrigen Generale die dringende Aufforderung, in der gegenwärtigen schwierigen

Zeit sie nicht im Stich zu lassen und auf ihrem Posten zu verbleiben. Gurko antwortete jedoch, daß er auf seinem Abschied bestände. Wie es heißt, sei dieser in Meinungsverschiedenheiten mit Brussilow und Kerenski begründet. (Die Nachricht von dem Austritt Gurkos wird durch eine Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur bestätigt.)

Rumänien gegen einen Frieden ohne Annexionen.

(TU) Der „Secolo“ erzählt aus Petersburg, daß die rumänische Regierung als echte offiziäre Regierung die russische Forderung eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen ausübt in einer durch den Gesandten in Petersburg überreichten Note am 5. Juni ablehnte.

Deutschland u. Amerika.

Amerikas Kriegshilfe.

(H) Reuter meldet aus London: Oberst Altrid vom amerikanischen Generalstab sagte zu einem Vertreter des Reuterschen Bureaus, daß der mit General Pershing zu London an gekommenen Stab aus 186 Militärobern bestehe. Er solle das Sanituarier bei ersten amerikanischen Armee in Europa bilden; der Stab werde binnen kurzem nach Frankreich weiter reisen. Er könne nicht sagen, wann das amerikanische Heer über den Atlantischen Ozean transportiert werde, aber er könne versichern, daß die Vereinigten Staaten in diesen Krieg mit dem Voratz eingetreten seien, ihr Völkerrecht zu tun. Ein Offizier von Pershing sagte in Liverpool zu einem Journalisten, daß zuerst in den Vereinigten Staaten 40 000 Offiziere ausgebildet würden. Er sei überzeugt, daß Ende September 120 000 Mannschaften in der Ausbildung begriffen sein würden. Die besten Kräfte des ganzen Landes hätten sich freiwillig für die Ausbildung von Offizieren und Mannschaften zur Verfügung gestellt. (Na, na!)

(W) Einem Sonderbericht aus London zufolge bestanden die vorgefertigten in England eingetragenen amerikanischen Truppen hauptsächlich aus Offizieren und Spezialisten, welche die Vorbereitungen für die weiter einzu treffenden Kontingente treffen sollten. Die amerikanischen Truppen hatten sich zu Anfang der vorigen Woche eingeschifft. Die Weisung war geheim gehalten worden.

„United Press“ rät: Das amerikanische Finanzministerium wird der serbischen Regierung 3 Millionen Dollar Vorschüsse gewähren. — Der amerikanische Senat nahm eine Kreditvorlage in Höhe von 50 Millionen Dollar für Kriegsverrichtungen von Offizieren und Mannschaften der Handelsflotte an.

Landung der ersten amerikanischen Truppen.

Die „S. J.“ berichtet aus Basel: Mehrere amerikanische Kriegsschiffe sind in den französischen Gewässern eingetroffen und landen gegenwärtig, wie das Pariser „Journal“ mitteilt, das erste aus 300 Mann bestehende Truppenkontingent der Vereinigten Staaten. Die Truppen stehen unter dem Befehl des Generals Pershing, der von einem aus 50 Offizieren bestehenden Stab begleitet ist. Generalmajor dieses Stabs ist der Oberst Altrid. Die Amerikaner werden demnächst ihren Einzug in Paris halten.

Keine Niederlage der Ententeflotten.

(W) Reuter meldet aus Washington: Gegenüber hartnäckigen, allgemein verbreiteten falschen Gerüchten von einem Unglück, das die Flottenstreitkräfte von Amerika und der Entente betroffen hätte, erklärte Marineminister Daniels folgenden: Der Bericht der Befehlshaber der Küstengebiete und von einzelnen Personen abgegebene Briefe und Telegramme bringen mich zu der Annahme, daß eine planmäßige Verhöhnung besteht, um die Bevölkerung der Vereinigten Staaten zu beunruhigen und zu quälen. Unter diesen böswillig verbreiteten Gerüchten spricht eins von einem Seegefecht zwischen den Flotten der Entente und Deutschlands, wobei 60 Fahrzeuge gesunken seien. Die Hospitalier und Werkten an der Atlantischen Küste seien voll verstellter Seelen. In diesen maßlosen Lügen gefügt sich die Erklärung, die Behörden von Washington hätten sich mit der Presse zusammengetan, um dem Volke die Wahrheit vorzuenthalten. Daniels erklärt wiederholt, daß die Politik des Marineministeriums eine Politik der vollkommenen Offenheit sei und er wünscht die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, mitzuwirken bei der Ausrottung des Lügenfuges, der ersichtlich ein Ergebnis der Treulosigkeit sei.

Neue Kabinettskrise in Spanien.

(W) Brieto hat die Entlassung des Kabinetts angeboten. — Die Ministerkrise wird dem Verlangen des Infanterievereidigungsrates zugewiesen, daß keine Befehle von der Regierung überdrückt werden als untragbar. Zwang und trau zurück. „Temps“ sagt, der Generalfreik in Spanien sei schließlich möglich. Die Wehrzahl der Armee wüßte ein Kabinett Maura. Die Widerwehr sei für Maura. Bisher habe Dato die meiste Aussicht, ein Kabinett bilden zu können.

Spionage und Sabotage gegen die Schweiz.

(H) Das „Tageblatt“ meldet aus Zürich: Die Berner Polizei hat eine größere Anzahl spionageverdächtiger Personen festgenommen. Die Untersuchung ergab das Bestehen einer weitverbreiteten Spionage, bei der es sich auch um Versuche handelt, Vieh zu vergiften und Sprengstoffe in Fabriken zu bringen. Neben der militärischen soll auch Handelsespionage gegen die Schweiz für England unternommen worden sein.

Die K...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Die Königin-Kürassiere übrumpeln Craiova.

Von einem Mittelmärker.

Bereits tagelang war unsere Eskadron als Aufwachen der Stadt Craiova dem Feind gefolgt. Wir hatten uns befreit und attackiert, waren trotz Wind und Wetter Tag und Nacht den Rumänen auf den Fersen.

Es war ein nebliger Novembermorgen wie sie im Herbst häufig sind, als wir die große Straße von Jilava nach Craiova entlang traten. Großen Herzens ritten wir in den Morgen hinein; wir merkten es kaum wie kühl es war, und wir hatten doch so sehr auf die Sonne des Südens gehofft. Bald hatten wir die äußersten Posten der Infanterie passiert und den Ueberhang über die Amaraia — die Straße war gepflastert — bemerkt. Craiova ist eine der reichsten Städte Rumaniens, — hier, zwischen Weinbergen und Äckern gelegen, mit großen Palästen und gut angelegten Straßen. Als Bahnknotenpunkt ist die Stadt von großer militärischer Bedeutung. Eine Infanterie-Brigade war daher zum Angriff angesetzt.

Durch die Gassen hatten wir erfahren, daß der Hauptteil der Stadtbesatzung am Abend geflüchtet sei. Nur etwa 200 Mann befanden sich noch in der Kaserne.

In dem dichten Nebel erschien ein Ueberfall nicht ausfindig. In aufgeregter Ordnung geht es im Galopp zu den Kasernen. Große Enttäuschung! Sie sind leer.

Als wir um die Straßenecke biegen, sahen wir uns plötzlich einer rumänischen Kompanie gegenüber, die, völlig verwirrt, ein so frühes Kommen von uns nicht erwartet hat. Sie wird angegriffen, und ehe sie sich entwenden konnte, mit ihren Offizieren gefangen genommen.

Auch die zu den Stadtausgängen gesandten Patrouillen waren nicht müßig gewesen. Die eine traf auf eine Kompanie, die für den bevorstehenden Marsch Brot empfing, die andere entdeckte eine vollständige Maschinengewehr-Abteilung zu 6 Geschützen auf Tragpferden. Die überwachte Mannschaft wurde, noch ehe sie zur Bestimmung kam, angegriffen und gefangen.

Als wir dann über den der inneren Stadt vorgelagerten Berg kamen, bot sich uns ein unergiebiger Anblick. An der Stadtgrenze standen hauptsächlich, im schwarzen Anzuge, die Wärdenträger der Stadt. Der Bürgermeister, der Kreisober, der Polizeipräsident, die Geistlichkeit in ihrer Amtstracht und viele andere. Ein jeder hielt eine große, am Holstod befestigte weiße Fahne in der Hand. Wagenreihen standen die Straße entlang, Frauen und Kinder, Bürger, Bauern und Zigeuner betrachteten uns mit unverschämter Neugier.

In feierlicher, deutscher Rede übergab uns um 9 Uhr vormittags der Bürgermeister die Hauptstadt der Walachei, in die wir dann als erste deutsche Truppe den Einzug hielten.

Den etwa zwei Stunden später eintreffenden Vorposten der Infanterie konnten wir als Gefangenenscheu des Tages 1 Stabsarzt, 7 Offiziere, 503 Mann, 6 gedruckte Maschinengewehre auf 12 Tragpferden, 3 gefüllte und beladene Munitionswagen, 1 vollständige Ambulanz, 5 Automotoren und etwa 700 Waggons mit Kriegsmaterial, ungeschätzt 800 verwundeter Rumänen in den Lazaretten Craiovas, übergeben.

Uns Königin-Kürassiere wird der 21. November, der Einzugsstag in Craiova, unvergessen bleiben.

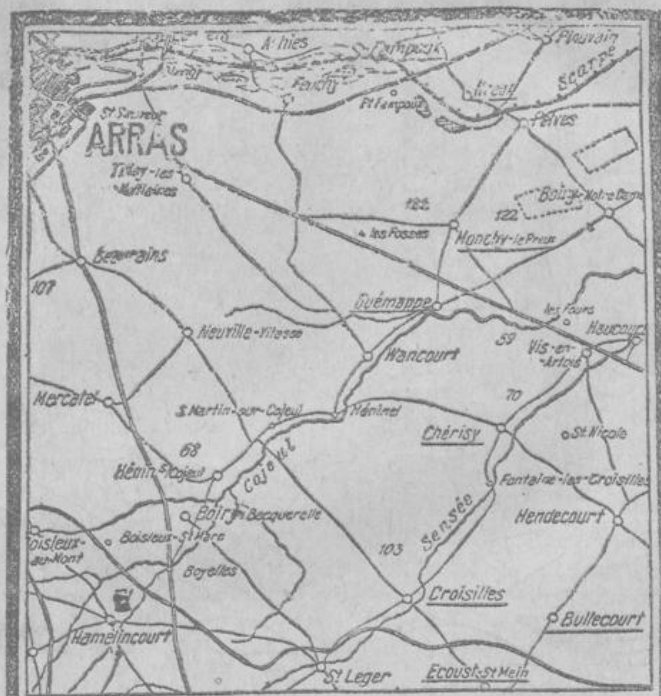
Westfalen u. Rheinland.

Samen, 11. Juni. (Verschiedenes.) Nach dem Reichsmittelwertgesetz vom 15. Juli 1909 ist zur Zahlung der Reichsabgabe für steuerpflichtige Reuchmittel der Hersteller derselben verpflichtet. Für ihn und ebenso für jeden weiteren Lieferanten * steuerpflichtiger Reuchmittel läßt aber das Gesetz das Recht zu, die Steuer auf die Abnehmer der Reuchmittel abzuwälzen. Deshalb bestimmt § 39 Absatz 4 des Gesetzes, daß bei bestehenden Lieferungsverträgen über Reuchmittel der Lieferer berechtigt ist, vom Abnehmer einen um die Steuer erhöhten Preis zu fordern, falls nichts anderes vereinbart ist. Eine solche Vereinbarung ist anzunehmen, wenn sich, auch ohne daß die Parteien bei Vertragsschluss schon an eine etwaige Steuer gedacht haben, aus dem ganzen Inhalt des Vertrags ergibt, daß der Abnehmer keinesfalls mehr als den im Vertrage festgesetzten Preis zahlen sollte.

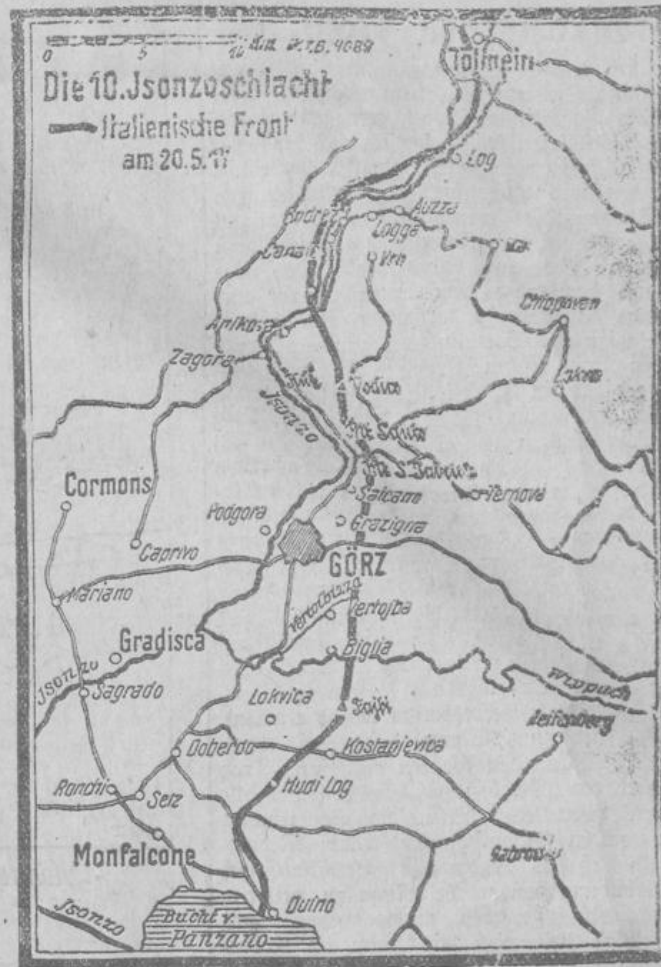
(Für Brotkäufer und Verkäufer.) Schon verschiedene Male nahmen wir Gelegenheit, vor der vorzeitigen Verwendung und Annahme von Brotmarken zu warnen. Trotzdem werden noch immer die betreffenden geschäftlichen Bestimmungen übertritten, weshalb wir zur Warnung mitteilen, daß jetzt wieder in Dortmund vier Bäckereien wegen vorzeitiger Annahme von Brotmarken von der Behörde geschlossen worden sind. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen, daß auch die Verabfolgung von Broten mit Mindergehalt streng bestraft wird. Es ist nur ein Mindergehalt in Ausnahmefällen bis zu 72 Gramm bei einem 6-Pfund-Brot zugelassen.

(Prüfungen.) Diejenigen jungen Leute, welche, ohne Schüler eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule zu sein, ohne die Aufnahme in eine dieser Anstalten nachzuweisen, ein Zeugnis der Reife für die Prima erwerben wollen, und diejenigen jungen Leute, welche sich im nächsten Herbst Termine bei einem Gymnasium, einem Realgymnasium oder einer Oberrealschule der Provinz Westfalen als Nichtschüler (sogenannte Externen) der Reifeprüfung unterziehen wollen, haben sich, sofern sie durch den Wohnort der Eltern oder durch den Ort der von ihnen zuletzt besuchten öffentlichen Schule dem Amtsbereich des Rgl. Provinzialkollegiums in Münster angehören, spätestens bis zum 15. Juni 1917 bei diesem unter Einreichung der üblichen Papiere zu melden.

Brandel, 8. Juni. (Kriegsgefangenenfürsorge.) Sämtliche Angehörige von vermählten und kriegsgefangenen Deutschen im hiesigen Amtsbezirk haben sich zwecks Errichtung eines Kartenzugewinns zur Aufgabe der erforderlichen unterzeichneten Personalausweise sofort hier im Amtshaus, Zimmer Nr. 15, zu



Die neuen Kämpfe bei Roeux und Bullecourt
W.T.B. 4053



Die 10. Jansonsschlacht
am 20.5.17

melden: Gemeinde Asseln: Montag, den 11. Juni, vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$ Uhr und nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr. Gemeinde Brädel: Dienstag, den 12. Juni, vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr und Mittwoch, den 13. Juni, vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Gemeinden Grevel und Lantrup: Mittwoch, den 13. Juni, vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Gemeinden Hufen und Kurl: Donnerstag, den 14. Juni, vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Gemeinde Wickede: Freitag, den 15. Juni, vormittags von 8—12 Uhr. Bei der Meldung sind anzugeben: 1. die genaue Adresse des Kriegsgefangenen und die vor seiner Gefangennahme gehabte letzte Feldadresse. Karten oder Briefe der Gefangenen, insbesondere bei welchen die Adressen in ruffähiger Schrift gehalten sind, sind hier vorzulegen; 2. die Nummer der Erkennungsmarke des Gefangenen, sein militärischer Dienstgrad, Geburtsdatum, Tag der Gefangennahme und von wem dessen letzte Adresse mitgeteilt worden ist und wann. Bei den Vermissten sind die gleichen Personalia anzugeben. Die letzte Nachricht von dem Vermissten ist mitzubringen. Seit wann, wo und unter welchen Umständen er vermisst ist, damit über den Verbleib desselben Ermittlungen angestellt werden können. Dieses ist auch für diejenigen bedürftigen Angehörigen, welche im Monat November schon mal diese angegeben haben. Die grüne Unterhaltungsliste ist auch vorzulegen. Es empfiehlt sich zur schnelleren Abfertigung, daß sämtliche zu machenden Angaben schriftlich hier vorgelegt werden.

Brädel, 9. Juni. (Diebstahl aufgefunden.) In der Nacht zum 6. d. Mts. wurden von einem Wohnbamben hinter der Hufe der Heide „Schleswig“ 3 Sad Mehl und 6 Kaninchen in einem Sad aufgefunden. Die Sachen wurden vorläufig in das Stationsgebäude der Heide „Schleswig“ gebracht. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Sachen dem Wäcker Wittering in Mordel gestohlen sind. — Nachher noch den Tätern waren bisher ohne Erfolg.

Söderhof, 9. Juni. (Durch Steinfall verunglückte der Bauer Hermann Heßler.) Von hier auf Heide „Margarete“ tödlich.

Gidel, 8. Juni. (Geheimfälschung.) Am benachbarten Hölterhausen übernahm die Polizei eine Geheimfälschung der vollen Betriebe. Nicht weniger als 23 Schweine wurden beschlagnahmt. Zwei „Zugabier“ wurden verhaftet, dem dritten gelang es, sich aus dem Stalle zu machen. In der Sache sind bereits eine Reihe von Verleihen ermittelt.

Dieringhausen, 8. Juni. (Erschossen.) In der Nähe Dieringhausen wurden nachts an einem Teiche von einem Förster vier Personen dabei ertappt, wie sie beim Laternenlicht dem Fischfang unberechtigt weise oblagen. Die vier Personen ergriffen die Flucht, und als sie auf mehrmaliges Anrufen nicht stehen blieben, gab der Förster einen Schuß auf sie ab, wobei einer der Flüchtlinge, ein Familienvater namens Müller aus Rothhausen, getötet wurde.

Siegen, 5. Juni. (Zwei Kinder überfahren.) Von dem letzten Abendzuge von Dillenburg nach Siegen wurde auf einem Bahnübergang ein Fuhrwerk erfaßt. Durch den Anprall stürzten zwei Kinder, die sich auf dem Fuhrwerk befanden, herunter und gerieten unter den Zug. Der 12-jährige Reinhard Hofmann war sofort tot, ein siebenjähriges Mädchen wurde so schwerlich zugerichtet, daß es auf den Tod darniederliegt.

Minden, 7. Juni. (Das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse in drei Generationen.) Ein gewiß nicht alltäglicher Fall, hat sich hier ereignet, nachdem dem Oberstabsarzt Dr. Schüringer von hier, der zurzeit als Divisionsarzt einer Reserve-Division im Westen steht, nunmehr das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden ist. Der Vater erhielt beide Auszeichnungen als Artillerie-Hauptmann 1870/71 und der Großvater in den Befreiungskriegen.

Bochum, 7. Juni. (Ein verwegener Einbruchdiebstahl.) Wurde hier nachts in dem Uhren- und Goldwarengeschäft von Paul Koch an der Friedrichstraße verübt. Gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr hörte die Frau des Besitzers, die noch im Laden mit Ausgezeichneten beschäftigt war, daß jemand die Spiegeltür einfügung. Ebe sie sich von ihrer Ueberraschung und von ihrem Schrecken erholen konnte, wurde auch die

nach innen zu gelegene Schieße des Schaufensters eingeschlagen. Blitzschnell zwangte sich ein Dieb durch die Öffnung, raffte mit den Händen zusammen, was er raschen konnte, und nahm Reißaus. Ebe die Frau die Tür aufschließen konnte, war er bereits spurlos verschwunden. Soweit sich bisher feststellen ließ, hat der Dieb für mehrere tausend Mark Schmuckstücke, hauptsächlich Brillanten und Ringe, mitgenommen können.

Giesen, 7. Juni. (Todesfall.) In der Nähe der Badeanstalt in der Steelerstraße sprang ein 16-jähriges Mädchen vom Hinterteil eines Motorwagens der Straßenbahn in voller Fahrt ab, stürzte, geriet unter den Anhängewagen und wurde sofort getötet.

Elberfeld, 8. Juni. (Wegen versuchten Betruges zum Nachteil der Heeresverwaltung bei der Herstellung und Lieferung von Geschossen verurteilt die Strafkammer die Fabrikanten Wilhelm Stolle aus GutsMuths und Friedrich Marcus aus Ronsdorf zu 4 bzw. 2 Monaten Gefängnis und je 2000 M. Geldstrafe, den Betriebsassistenten Hermann Hecker aus Sommerda zu 9 Monaten Gefängnis.) Im Interesse der Staatsicherheit war die Öffentlichkeit während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

Bochum, 7. Juni. (Drei Düsseldorf-Einbrecher verurteilt bei der Firma August Schnalzenberg hier einen Treibriemen-diebstahl.) Der Polizei gelang es, einen der Diebe, der sich einen größeren Treibriemen um den Leib gewickelt hatte, festzunehmen, die übrigen entkamen. Eine Anzahl Riemens war zerschnitten und bereits in Paketen verpackt.

Mettmann, 7. Juni. (Vom Blitz erschlagen.) Auf der Landstraße von hier nach Meerderthal wurden drei junge Leute vom Blitz getroffen. Während einer sofortigen Beilegung, die beiden anderen so schwere Verletzungen davon, daß sich eine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus als notwendig erwie.

Wald, 9. Juni. (Sämtliche Treibriemen gestohlen.) Aus dem Fabrikbetrieb der Firma Tiefenbach an der Rosenkranzstraße wurden in der Nacht die sämtlichen Treibriemen gestohlen. Der Betrieb muß ruhen, bis neue Riemens beschafft sind.

Düsseldorf, 4. Juni. (Auf einem Kartoffelfeld im Borvorre Viereck wurden fünf belgische Arbeiter abgefaßt, als sie die frischgepflanzten Kartoffeln wieder ausgegraben hatten.) Nachdem anfangs Bösartigkeit angenommen war, schenkte man den Behauptungen der Belgier Glauben, daß es ihnen nur um Erlangung von Lebensmitteln zu tun gewesen sei. Das Schöffengericht erkannte deshalb nur wegen Minderabbaus auf Haftstrafen von 3—6 Wochen. Da der Vertreter der Amtsanwaltschaft Gefängnisstrafen von 3 Monaten beantragte, wird die Angelegenheit voraussichtlich noch die Strafkammer beschäftigen.

Düsseldorf, 9. Juni. (In den hiesigen Kriegsgefangenen werden gegenwärtig 35000 Mittagessen abgegeben, davon 11000 an Verletzte, die sie wieder an ihre Arbeiter verteilen.) In den Schuttlöcher werden täglich etwa 15000 Portionen abgegeben. Verschiedene industrielle Betriebe geben außerdem an ihre Arbeiter täglich noch 20000 Mittagessen ab.

Altköthen, 9. Juni. (Ein Schwindler in Feldweibeluniform kam hier zu einer Kriegerfrau und sagte ihr, er müsse sich die Stallung ansehen, da morgen Einquartierung komme.) Diese kam nicht, aber in der folgenden Nacht wurde der Frau eine Kuh abgeschlachtet, von der die beiden Hinterbein entnommen wurden. Als die Frau am folgenden Tage auf dem Bürgermeisterrat zu Hermann Heilmann Anzeige erstattet hatte und das Amt verließ, begegnete ihr der „Feldweibel“. Sie machte einen Polizeiergenten auf ihn aufmerksam, dem der Schwindler, als er gegen ihn einschritt, Widerstand entgegensetzte, und mit einem Paket Fleisch, das er bei sich trug, auf ihn einschlug. Leider gelang es dem Bürger, zu entkommen.

Alta, 8. Juni. (Stiftung.) Die am 21. Mai verstorbene Witwe des Geh. Kommerzienrats Otto Andrea hinterließ ein Vermögen von 360 000 Mark für gemeinnützige und wohltätige Zwecke.

Aus aller Welt.

— Das erste Frischbrot in Berlin. In der Zentralmarkthalle trafen die ersten Ähren und Erdbeeren ein. Die Preise sind ziemlich hoch, da von den Obsthändlern für das Kilogramm Äpfel 4 M. und Walderdbeeren 6 M. verlangt werden. Stachelbeeren kosten dagegen 1,40 M. das Kilogramm. Auch die ersten unter Glas gezogenen Gartenerdbeeren sind bereits bei den Feinstochhändlern zu haben, ihr Preis ist bei einem Kistchen mit 20 Stück Inhalt 3,70 Mark.

— Ein Kind im Arme der Mutter vom Blitz erschlagen. In Grentzriedersdorf i. Sa. stand bei einem Gewitter die Witwe Barthel mit ihrem dreijährigen Knaben auf dem Arm im Ganggang der elterlichen Wohnung. Plötzlich schlug der Blitz ein und traf das Kind, das der Mutter tot aus den Armen fiel; Frau Barthel wurde selbst nur verletzt.

— Brandstiftung durch Kriegsgefangene. In Gießen im Rhingebiet wurden zwei französische Kriegsgefangene unter dem dringenden Verdacht der vorläufigen Brandstiftung verhaftet. Vor einigen Tagen wurde dort ein Fabrikgebäude durch ein Großfeuer vollständig eingeschmolzen. Bei den Ausbesserungsarbeiten der Brandstätte wurden Schuldbezeugungen gegen die Gefangenen vorgefunden.

— Das Viehespaken der Kriegerfrau. Das Schöffengericht in Ratibor verurteilte die 23-jährige Kohlenhändlerin Frau Emilie Richter wegen Mordversuchs zu 6 Jahren Zuchthaus. Sie hatte in einem Feldpostpaket ihren Chemann mit Stricknadeln bestrichenen Würfelzucker und Kuchen geschickt. Die Sendung erhielt ein anderer Wandsturmman Richter, der bei derselben Kompanie stand und der 14 Tage lang an Strichnadelvergiftung im Lazarett lag.

— 3 Personen ertranken. Bei Kloden im Kreise Niederung ertranken beim Baden zwei Knaben, darunter ein Berliner Blasenkind. Der Vater des einen Knaben trauerte beim Rettungsversuch gleichfalls.

— Ein Millionenfälscher verhaftet. Im Auftrage der Pariser Behörden wurde in Genf der Brasilianer Mendocca verhaftet, welcher in Paris für 12 Millionen falsche brasilianische Wertpapiere verkauft hatte.

7 Städte durch einen Vulkan zerstört.

San Salvador ein Zämmerräumen. Ein Reuter-Telegramm aus San Miguel (San Salvador) meldet: Die sechzigtausend Einwohner zählende Hauptstadt San Salvador ist vollkommen zerstört, unzweifelhaft durch ein Erdbeben oder durch den Ausbruch eines Vulkans. Ein weiteres Telegramm aus Tegucigalpa besagt: Auch sechs andere Städte (Jesaja, Suchitot, Yama, Manios, Rajicanos und Quiesaltepeque) wurden zerstört. Das letzte Telegramm, das noch aus der Zämmerräume eingetroffen ist, meldet: Alles rings in einem Umkreise von dreißig Meilen ist zerstört. Die Einwohner von San Salvador lagern in den Straßen und Parkanlagen. Vermutlich ist das Unglück durch den Ausbruch des Vulkans verursacht, an dessen Fuß die Stadt gelegen ist.

San Salvador, die Hauptstadt der kleinsten mittelamerikanischen Republik gleichen Namens, die etwas über 1 $\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner zählt, wurde schon mehrfach durch größere Erdbeben, zuletzt in den Jahren 1872 und 1879, heimgesucht. Die Stadt liegt etwa 700 Meter über dem Meere, am Fuße eines Vulkans. Die Stadt San Salvador ist bischöflich und hat eine Universität. Der Handel besteht hauptsächlich mit dem Vertrieb von Kaffee und Zucker.

Ein Somali-Bataillon an der französischen Front.

In den letzten Kampftagen an der Aisne wurden einige Offiziere und Mannschaften eines französischen Somali-Bataillons gefangen genommen, dessen Geschichte, soweit sie sich aus den Aussagen der Gefangenen ergibt, ein Musterbeispiel dafür ist, wie und unter welchen Vorbedingungen und Bedingungen die französische „Kulturarmee“ ihre farbige Kolonialbevölkerung zum Kriegsdienst weckt und in Tod und Glanz führt. Das Bataillon, von dem nach dem letzten Sturm nur mehr wenige Überlebende vorhanden sein dürften, war der einzige aus Somalivögeln gebildete Truppenteil der französischen Armee. Er war von einem ehrgeizigen, in Somali finanziell stark interessierten Kapitän gebildet worden, der unter Ausnutzung einer Prämie von 200 Franken für ein „freiwilliges Arbeiter-Bataillon ohne Waffe“ mit der Verpflichtung bis 6 Monate nach Friedensschluss anwarb. Das Bataillon wurde im Frühjahr des Jahres 1916 in Mailung auf Madagaskar aufgestellt und im Mai nach Marokko verschifft. In der Nähe von Nizza wurde es dann trotz aller Versprechungen mit der Waffe ausgebildet. Beim Angriff auf die Feste Douaumont am 24. Oktober 1916 wurde es zuerst verfuhrerisch eingesetzt und sogar im französischen Heeresbericht lobend erwähnt, obwohl von der zum Sturm angeführten Kompanie nur 17 Mann den Graben verließen. Trotz dieser sonderbaren „Belobigung“ lehnten später alle französischen Heeresstellen, denen die Somalivögel beigegeben werden sollten, dankend deren Mitwirkung ab, so daß das „ruhmvolle“ Bataillon nach seinem Ausbildungsstandort bei Nizza zu weiterem Trill zurückgeführt werden mußte. Hier entbrannte infolge Reibereien mit einem im Nebensitzer liegenden madagassischen Bataillon eines Tages eine blutige Schlacht. Von dem „Heldennut“ der Somalivögel und von der Erbitterung des Kampfes zeigt ein Verlust von 50 Toten und Verwundeten allein beim Somalibataillon. Im französischen Tagesbefehl wurde davon aber nichts erwähnt. Dafür wurden ihnen jedoch die Waffen abgenommen.

Während der untätigen Winterzeit verlor das Bataillon weitere 120 Mann durch Krankheit, hauptsächlich durch Düngeentzündung. Mitte März rückte es wieder ins Feld; am 16. April sollte es gemeinsam mit Marokkanern stürmen, kam aber nicht dazu, weil in der Wartezeit vor dem Sturm den meisten Leuten die Füße erfroren waren. Die gesunden Mannschaften wurden zu Trägediensten verwendet, wobei sie in kurzer Zeit 87 Mann an Toten und Verwundeten verloren. In der Aisne-Schlacht war den Somali wiederum eine aktive Rolle zugeacht. Sie führten auch und mit anerkannter Tapferkeit. Es war aber alles vergeblich: ein paar Mann blieben in deutscher Hand, 100—150 dürrten nach ihrer Ansicht die Ausgangsgraben wieder erreicht haben, der ganze Rest ist im deutschen Maschinengewehrfeuer gefallen.

Das 1. Somali-Bataillon ist gewesen. Eine Neuaufstellung dürfte kaum zu erwarten sein, denn als der Gründerkapitän zur Ausfüllung der ersten Rufen mit weißen und schwarzen Werbemannschaften zur Einfangung neuer Rekruten die Kolonie durchzog, war der einzige Erfolg der, daß die schwarzen Werber nach und nach spurlos verschwanden, um ihren Landsleuten auszuweichen.

Englisches Schwindelmanöver



„Können wir bald fahren Jack?“, Gleich, Käpt'n, nur noch ein paar Medikamente an Bord nehmen!“

sehen, was das angebliche „Arbeiter“-Bataillon in Wahrheit zu tun habe und wie es mit Gewalt unter Todesdrohungen in die Schlacht geschickt werden war.

Die Somali sollten auch als „Nettopeure“ verwendet werden. Sie waren mit dem breiten Messer ausgerüstet.

Viele „ruhmvolle“ Geschichte eines schwarzen Franzosenbataillons zeigt die schamlose und wahrhaft barbarische Art der französischen Kriegsführung. Nicht nur, daß diese harmlosen Kinder der heißen Zone unter kühneren Versprechungen nach Frankreich gelockt und dann zum Kampf gezwungen werden, erbarmungslos werden sie auch dem für sie mörderischen Klima ausgesetzt, das Hunderte von Opfern in einem einzigen Bataillon verlangte. Wie viele Begnugende von den Schönen des schwarzen Erbes mögen auf diese Weise elend und erbärmlich zugrunde gegangen sein!

Auch dieser Schandfleck wird ewig auf Frankreich ruhen.

Weitere Kriegsnachrichten. Die Lebensmittelverhältnisse in Frankreich.

(TU) Bern, 9. Juni. Vergangene Nacht sind hier 397 franke und verwundete deutsche Untroffiziere und Soldaten aus Frankreich angekommen. Sie reisten nach halbblühendem Auf-

enthalt an den Vierwaldstätter See weiter, wo sie interniert werden sollen. Alle waren guter Laune und froh, aus der Gefangenschaft in Frankreich, in der mehrere über dreißig Monate geschachtet hatten, erlöst zu sein. Uebereinstimmend erklärten sie, daß die Ernährung in Frankreich während der letzten Monate außerordentlich schlecht gewesen sei. Es sei den Gefangenen verboten, in den Kantinen etwas zu kaufen, das heißt, es gäbe fast nichts mehr zu kaufen, und das Verbot solle den Mangel an Nahrungsmitteln nur verschleiern. Das Brot, das sie in der letzten Zeit bekommen hätten, sei schwer zu genießen gewesen. Das einzige noch in größeren Mengen vorhandene Nahrungsmittel (Seime der Reis zu sein.

Gefapert.

(TU) Basel, 9. Juni. Agence Havas meldet aus Kopenhagen: Das schwedische Schiff „Tallus“, das nach Kopenhagen fuhr, wurde im Sund von einem deutschen Schiff gefapert und in einen deutschen Hafen gefahrt.

Aus dem Felde.

G.-K.
Werte Redaktion! Die herzlichsten Grüße aus dem Felde senden allen Kameraden die

Luftigen Minenwerfer Heinrich Bierlieb und Wilhelm Hamann.

Geschrieben, den 24. Mai 1917.

Werte Redaktion! Zunächst meinen herzlichsten Dank für Ihre Zeitung, die sie mir zuwenden. Ich bin noch gesund und munter und hoffe das- nahe von euch allen. Viele Grüße aus dem Feind- lenden fendet euch allen hochachtungsvoll Land- hirtmann Diermann.

Frankreich, den 25. Mai 1917.

Werte Redaktion! Erhalte ich Ihre wertige Zeitung wieder pünktlich und bitte Sie, die- selbe mir in Zukunft weiter zu senden. Viele Grüße aus dem Feind- lenden fendet euch allen hochachtungsvoll Minenwerfer Rönner Schulte, Andelmann, Hamann, Reumann, Knepper, Gebauer und Teios.

Städtische Volksbibliothek.

Am Kirchplatz. — Benutzung frei.

Neu aufgenommen sind:

- B 2541 Geiberg, H., „Weiden einer Frau“. 264.
- „2543 Hartner, E., „Versuche und Er- folge“. 273.
- „2544 Heinz, v. L., „Unser Schloßfräulein“. 216.
- „2545 Cron, R., „Maria Bernau“. 239.
- „2546 Winte, D., „Deutschland, hoch in Ehren“. 320.
- „2547 Greifile, H., „Das Recht auf Glück“. 320.
- „2548 Heilig, H., „Vom Baum der Er- kenntnis“. 320.
- „2549 Vogelsberg, v. L., „Das arme Glück“. 320.
- „2550 Uri, E., „Dornröschen“. 345.
- „2551 Uri, E., „Dreizehn Jahre und sieben Wochen“. 312.
- „2552 Clement, B., „Eibelle, Bauffigkeit“. 326.
- „2553 Clement, B., „Eibelle, Benz- und Brautzeit“. 320.
- „2554 Schulze-Smidt, B., „Drei Frei- dinnen“. 279.
- „2555 Schulze-Smidt, B., „Lissy“. 325.
- „2556 Franten, E., „Maria Leonas deut- sche Heimat“. 279.
- „2557 Greifile, H., „Verloren“. 168.
- „2558 Wonde, van, J., „Im eigenen Nest“. 159.
- „2559 Kahrow, E., „Schwarz-Rot-Gold“. 160.
- „2560 Willinger, H., „In der Schuld“ und andere Geschichten“. 160.
- „2561 Borchart, E., „Des Weibes Waffern“. 304.
- „2562 Behne, J., „Die geborene Krause“. 299.
- „2563 Rany, L., „Sagen den Strom“. 413.
- „2564 Schmid, v. H., „Die fünf Seemänner“. 332.
- „2565 Schmid, v. H., „Ein Steppenfind“. 320.
- „2566 Courths-Mahler, E., „Die Bettel- prinzeß“. 345.
- „2567 Ulbrich, M., „Luftige Pfarrhaus- geschichten“. 91.
- „2568 Dobote, H., „Sonnemanns“. 311.
- „2569 Japp, A., „Zwischen Mann und Frau“. 311.



Die Todesstunde schlug zu früh, Doch Gott, der Herr, bestimmte sie. Den Heldenod fürs Vaterland. Starb unser Sohn in Feindesland. Gelassen ist sein junges Blut. Für uns so schnell, er war so gut.

Den Heldenod für sein Vaterland starb am 4. Juni unser unvergesslicher, lieber Sohn und Bruder, Schwa- ger, Onkel, Nette und Vetter, der

Schütze

Alfred Baier

bei einer Maschinengewehr-Kompanie

im blühenden Alter von 23 1/2 Jahren. Nachdem er im 3. Jahre in den Reihen unserer tapferen Kämpfer gestanden hat, wurde er plötzlich durch einen Brust- schuss aus unserer Mitte gerissen.

Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten
Hinze bliebenen:

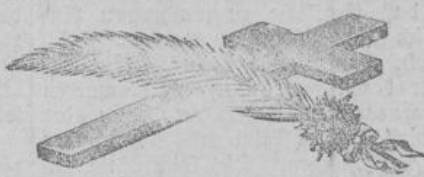
**Familie Joseph Baier
Familie Alfred Krahl
Familie Gust. Schürmann
Familie Karl Klinke
Familie Richard Baier
Emma und Paul Baier.**

Kamen, Bergkamen, Hage (Osthiesland), Salz- uffen, Frankreich, Hamborn, Hamm a. d. Sieg und Schlesien, den 9. Juni 1917.

Trauerdrucksachen

werden schnell und sauber angeliefert
in der Buchdruckerei der

Kamener Zeitung.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute abend 5 1/4 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Goldschmied

Julius Erlenbeck

im fast vollendeten 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Julius Erlenbeck
Luise geb. Schmidt

Otto Erlenbeck und Frau
Clärchen geb. Breuer

Alfred Funke und Frau
Lilly geb. Erlenbeck

Else Erlenbeck
und 2 Enkelkinder.

Kamen, Gelsenkirchen, Frankreich, Elberfeld, Barmen, Geisenheim, Bremen, Dortmund, den 9. Juni 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. Juni, nachm. 5 Uhr, vom Sterbehause, Weststr. 65, aus statt. — Trauerfeier 1/2 Stunde vorher im Hause.

Kriegsschreibstube zu Kamen

geöffnet:

an allen Wochentagen von 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr und des Morgens, mit Ausnahme von Sonnabends, von 9 bis 12 Uhr.

Kohlenzeime usw. werden nur hier des Morgens ausge- elli, nicht in der Wohnun.

Grasverkauf Derne bei Kamen!

Mit woch, den 13. d. M., nachm. 6 Uhr, läßt Herr Landwirt Fr. Schulze-Kump in Derne den guten, ersten Graswuchs in seiner, ca. 17 Morgen großen, sog. „Dombruch- wie e“ nahe beim Hote des Landwirts Fr. Menne in Derne belegen, in 2/3 Morgennummern abgeteilt, durch Unterzeichnete öffent- lich meistbietend gegen Kredit bzw. Bürgerschaft verlaufen.

Kamen. 1388
Reinhard, Gerds, Aufl.

Stellen-Angebote

Zum 15. Juni oder 1. Juli ein

tüchtiges

Dienstmädchen

gelucht. 1408

Zu ertragen in der Ge- schäftsstelle dieser Zeitung.

Stellen-Gefuche

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre,

gute Stelle

bei einem Landwirt. An- tritt 1. Juli 1917. Sel- biger ist schon 1 1/2 Jahr in diesem Beruf tätig gewesen. 1409

Ansch. zu richten an

M. Präkel, Kamen,
Lindenbergrstraße 4.

Machtung!

Grüßne am Diens- tag, den 12., in mei- nem Hause Bahnhof- straße 45 wieder ein

Brotgeschäft.

Hochachtungsvoll

Max Felske.

Suche zum 1. Okto- ber eine

4 Zimmer- Wohnung

mit Stallung und Gar- tenland, ziemlich in der Nähe vom Bahnhof.

Zu ertr. in der Ge- schäftsstelle. 1410

Zum 1. Okt. eine ichöne

abgeschlossene Etage

von 5 Räumen nebst Bor- ratszimmer u. eotl. Stallung zu vermieten. 1404

Näh. i. d. Geschäftsst. d. Z.

2 Zimmer- Wohnung

mit elektr. Licht zu ver- mieten. Näheres:

Berkamen,
Hohenzollernstr. 198,
1411 Laden rechts.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Wöchentliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.
Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ wöchentlich Bezahlungspreis 15 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 RM.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubert.

Nr. 134 (2. Blatt)

Montag, den 11. Juni 1917

45. Jahrgang

Dr. Solfs Rede.

Seiner ruffische einseitige Regierung, getränkt durch den Arbeiter- und Soldatenrat, von ihren Verbündeten die Anerkennung der Formel „Frieden ohne Annexionen“ verlangt, um so präzisieren ist die Lage für England geworden. Wie der Fuchs im Eisen, so werden sich die englischen Staatsmänner, um einer klaren Selbstanalyse auszuweichen. Die abgenutzte Ausrede von der „Befreiung“ der Völker durch England und den „Sicherungen“ gegen Angriffe hat in England nur überlegenen Spott hervorgerufen. Die britische Stellung des englischen Imperialismus erhält nun durch die Rede des Staatssekretärs Dr. Solf einen nachdrücklichen Stoß. Dem unerwünschten Eroberungsprogramm stellt er das deutsche Verlangen nach Zurückhaltung unserer afrikanischen Kolonialbesitze und dessen in der Zukunft gegenüber. Aber von diesem Status quo will gerade England nichts wissen. Die Begründung, die Dr. Solf dabei der deutschen Forderung gibt, liegt durchaus in der Richtung des Zieles, das die britischen Weltbeherrscher anzustreben vorgeben. Die Sicherung des Weltfriedens wird in Zukunft sehr erheblich davon abhängen, daß England und Frankreich nicht widerum und womöglich in viel ausgedehnterem Maße, als dies jetzt möglich war, die eingeborene afrikanische Bevölkerung militarisieren. Gerade die britischen Eroberungsziele in Afrika beweisen, wie wenig ernst es England mit dem Frieden der Zukunft ist.

Über England möchte ja nicht nur von Kapstadt bis Kairo herrschen, seine Ziele gehen auch auf eine direkte Verbindung von Kairo nach Kalkutta aus. Das britische Imperium möchte auch Asien vom Süden her umklammern. Das ist nicht nur das Ende der Türkei sein, sondern auch Russlands Zukunfts- und Daseinsbedingungen bedrohen würde, liegt auf der Hand. Auch hier muß England die Gründe an den Haaren herbeiziehen, um seine Eroberungsziele den Alliierten zu verschleiern. Afrika darf nicht wieder an Deutschland fallen wegen der angeblichen Grausamkeiten, die Deutschland dort begangen haben soll, und die Völker Kleinasiens müssen vom türkischen Joch erlöst werden! Immer die alte Geschichte. Aber Dr. Solf hat die Antwort sehr geschickt mit einem Zitat von Bernard Shaw gegeben, in dem die englische Selbstgerechtigkeit in beiführender Satire bloßgestellt wird.

Unsere Eingeborenenbehandlung entsprach durchaus den Interessen aller Völker in Afrika. Dr. Solf kann sich auf englische Zeugnisse beziehen, daß das vollst. zutrifft, und es ist ganz sicher, daß England einst am eigenen Leibe die Nachteile spüren wird, die es durch die Verstärkung der Wälfung vor dem weichen Mann in Afrika leichtfertig und verbrecherisch jetzt geschaffen hat. Das scheint ja auch der Bureau-General Smuts einzufühlen, den Dr. Solf sich in seiner Rede vornahm.

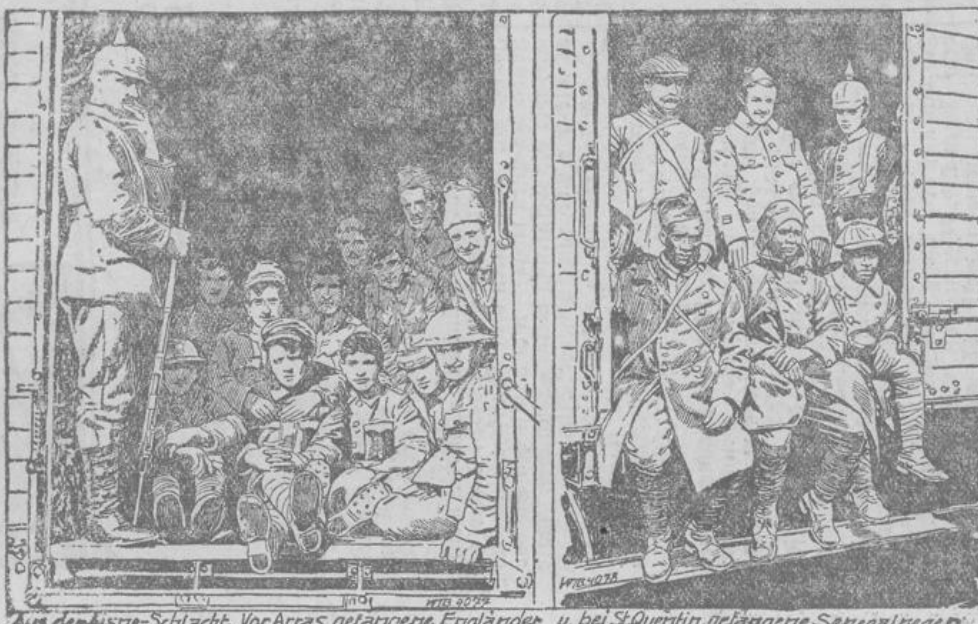
Staatssekretär Dr. Solf hat sich in seinem Vortrag auf die engeren kolonialen Kriegsziele seines Ressorts beschränkt. Er spricht als verantwortungsbewußter Staatsmann, der nicht mehr sagt, als er auf Grund der militärischen Lage und der allgemeinen Forderungen, die bisher von amtlicher deutscher Seite erhoben wurden, sagen konnte. Aber gerade in dieser Beschränkung liegt ein besonderer Wert. Es geht, den englischen Sophismen einmal die klaren Tatsachen gegenüberzustellen. Wie in der Frage der kolonialen Kriegsziele, so liegt es ja auch bei der Freiheit der Meere klar zutage, daß England seine Auslegung, die überall Hand in Hand mit seinem Vorteil geht, der ganzen Welt aufzwingen will. Sein Kriegsziel ist nicht nur der Ausschluß Deutschlands von aller kolonialen Betätigung, sondern es will unsere Wirtschaft und unsern Handel vernichten, uns Licht und Luft auf allen Gebieten nehmen. Was dabei für die übrigen Völker abfällt, lehrt mit brutaler Deutlichkeit Englands Verhalten in der Behandlung der neutralen Schifffahrt, seine wirtschaftliche und politische Bedrückung der Neutralen und eine Handelsblockade. Der große englische Eigennutz blickt überall hinter den notdürftig verhängten Forderungen hervor. Aber Dr. Solf hat recht, wenn er ausruft: „Wer so spricht, wie Lord Robert Cecil, der will keine Ruhe und keine Aufrechterhaltung für die aus unzähligen Wunden blutende Menschheit, der will keinen Spielraum für die großen und kleinen Völker im friedlichen Nebeneinander, sondern der will einen Frieden, der nichts weiter ist als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.“ Wir aber wollen den wahren Frieden, den Frieden, der die Freiheit, auch die wirtschaftliche Freiheit vor allem, für groß und klein bedeutet. Wie lange wir dafür freilich noch

kämpfen müssen, hängt ausschließlich von unsern Gegnern ab. Daß wir standhalten, dessen dürfen sie gewiß sein.

„Der französische Frieden.“

„Estrablade“ (Kopenhagen) vom 4. Juni schreibt: Oft war es das Ungeheuerliche der französischen Politiker, daß sie in ihrer Sprach-

schamlosigkeit, die polnisch, die österreichisch und die balkanische, ebenso wie die irische, ägyptische und indische Frage ließen sich durch lösen, daß jeder Nation das Recht freier Selbstbestimmung eingeräumt wurde, nur ein Volksfriede könne ein dauernder Friede sein. Fairchild, der MacDonald nach Belgrad begleitet, unterstützt die fragliche Entscheidung und erklärt, Deutschland habe den gleichen Anspruch auf einen Platz an der Sonnentafel wie andere Nationen.



Ein Zeichen der wachsenden englischen Unruhe.

Die Welt brauche einen Frieden, der keinen Teil erniedrige, ein französischer Friede, wie ihn Ribot angekündigt habe, sei für die Arbeiterklasse der Welt ebenso unannehmbar wie ein deutscher Friede.

Ein Zeichen der wachsenden englischen Unruhe.

(W) Der „Neederlander“ hält die Tatsache, daß die englische Presse lange Betrachtungen über die Reduktionsfähigkeit des Sozialistenkongresses in Lebs veröffentlicht, für ein Zeichen der wachsenden englischen Unruhe. Die „Times“ mochte offenbar bei den Russen den Eindruck verwecken, als sei der englische Arbeiter- und Soldatenrat die wahre Vertretung der englischen Arbeiterklasse. Auch Reuter könne durch die Mitteilung von Putsch in dieser 1150 Abgeordneten nicht wegzulegen, daß diese Gruppe die russischen Revolutionen mitbeden nachschauen. Außerdem gehe aus dem „Journal du Peuple“ hervor, daß auch bei den französischen Sozialisten der russische Arbeiterrat Schule mache.

Ueber die Schuld am Kriege

Bemerkte bei Eröffnung der Zweiten Württembergischen Kammer Ministerpräsident v. Weizsäcker: Gehalten Sie mir eine kleine persönliche Erinnerung. Der russische Gesandte in Stuttgart, der allererste in Stuttgart natürlich, hat mir in den historischen Tagen vor Kriegsausbruch gesagt: England will Krieg, es will die deutsche Flotte vernichten. Also eine Anerkennung der Schuld an dem Kriege, aber zugleich eine vorsichtige Abschwächung der Gesamtschuld auf einen Bundesgenossen. Sie alle sind schuldig.

Weitere Kriegsnachrichten.

Ueber Fliegerleutnant Schäfer,

der, wie schon mitgeteilt, vor einigen Tagen ein Opfer der Luftkämpfe an der Westfront wurde, wird noch berichtet: Am 23. Juli 1891 in Krefeld als Sohn eines Seidenwarenhändlers geboren, besuchte er dort das Realgymnasium bis zur Reifeprüfung, diente als Einjähriger bei den 10. Jägern in Goslar und ging zur kaufmännischen Ausbildung nach England und Frankreich. Bei Kriegsausbruch zog er mit den Bieleburgern 7. Jägern als Oberjäger ins Feld und erhielt schon im September 1914 wegen schneller Nachbetrachtung das Eisenerz Kreuz 2. Klasse und die Beförderung zum Fliegerleutnant. Bald darauf wurde er durch ein Dum-Dum-Geschoss so schwer am Oberarm verletzt, daß er erst nach sechs Monaten wieder ins Feld gehen konnte. Trotzdem die Verwundung eine Beinverletzung zurückließ, meldete er sich zu seinem alten Truppenteil zurück und wurde im Mai 1915 zum Leutnant befördert. Anfangs 1916 trat er zur Fliegertruppe über und kam nach seiner Ausbildung als Fliegerführer zuerst an die Ostfront, dann nach Westen und gehörte seit Dezember 1916 zur 1. Fliegerdivision. Im Verlaufe dieser Division bewies er, daß er dem Führer und den anderen Mitgliedern des Luftkampfes ebenbürtig

war. Seine Siegesflüge folgten schnell an. Nach dem 23. Lufttag erhielt er den Pour le mérite. Bald darauf wurde er selbst Führer einer Jagdflieger im Westen und konnte vor einigen Tagen seinen 30. Sieger erbeiden.

Von ihm ist selbst auf dem Flugfelde der Ehre zu hören, aber seine Taten und sein Name werden als Vorbild eines kampftrohen, deutschen Fliegers unvergessen bleiben.

Die Furcht vor einem zweiten Gallipoli.

(TDA) Die Londoner Wochenzeitschrift „Truth“ schreibt: Die deutsche Hochseeflotte bildet eine große moralische und politische Stütze für Deutschland, sie steht hinter dem U-Bootkrieg und hat auf unsere Schultern die Verpflichtung gelegt, die größte und kostspieligste Flotte, die je bestand, zu halten mit der daraus notwendigen Ausgabe an Geld und Menschen, außerdem fordert unsere Flotte die fast ausschließliche große Vorhaltung eines großen Teils unserer Schiffsvermögen, die sonst zum Bau von Handelschiffen weit vorzuziehen hätten Verwendung finden können. Ob es ratsam wäre, unsere Seeherrschaft bis zur Küstenlinie des Feindes auszudehnen und ihn in jenen Schlupfwinkeln aufzuheben, in denen er seine Streitkräfte sicher zu erhalten trachtet, wird, müssen wir dem Urteil derer überlassen, die sich ein klares Bild von den politischen und moralischen Folgen eines solchen Unternehmens und den dabei zu laufenden Gefahren machen können. Eins aber ist zweifellos: daß wir uns in der Nacht von Helgoland unter keinen Umständen ein zweites Gallipoli leisten dürfen.

Die Sonderstellung Brasiliens.

(W) „Financial Times“ meldet aus Rio de Janeiro, daß laut amtlicher Ankündigung Brasilien nicht an der Konferenz der südamerikanischen Neutralen in Buenos Aires teilnimmt.

Der türkische Bericht.

(W) Bericht des Generalstabes vom 7. Juni: Kaukasusfront: Bedeutungslose Patrouillenkämpfe an einzelnen Stellen und schwaches Artilleriefeuer russischerseits. — Sinaifront: Unruhiger Artilleriefeuer keine Kampftätigkeit. Eine unserer Patrouillen überfiel einen englischen Posten, tötete 5 Mann und brachte 3 Gefangene mit.

Recht für den Mittelstand.

Daß es mit dem Mittelstand heute nicht gut bestellt ist, daß es ihm oft nur unter den härtesten Opfern möglich ist, den an ihn heranrückenden Lasten und Forderungen zu entsprechen, ist bekannt. Viele Erfahrungen sind zusammengebrochen, denn der Mittelstand kann nicht mehr und nicht Kriegsgewinne machen, er lebt von der Hand in den Mund, und mancher Prinzipal steht schlechter da, als sein Angestellter und Gewerbegeselle. Daß das nicht mehr so weitergehen kann, wird erstens dermaßen endlich anerkannt, immer lauter erheben sich in der deutschen Presse Stimmen, die für den Mittelstand das Recht fordern, das ihm zukommt. Im Reichstage haben lange Erörterungen um Reformen stattgefunden, die in der Zukunft etwas Neues aufbauen und schaffen sollen. Viel wichtiger ist es aber, bestehende Kräfte zu erhalten. Das deutsche Reich verankert dem Mittelstand unendlich viel, auch einen starken Teil der markigen Bürgerkraft, die sich im Frieden wie im Kriege in gleicher Weise bewährt. Um Hilfe gebeten hat der Mittelstand nie, er hat sich in kritischen Zeitverhältnissen selbst geholfen, wenn er nur Selbstverleugung hatte. Warum es sich handelt, das ist das Recht auf Licht und Luft. Der Reichstag tritt Anfang Juli wieder zusammen. Er kann durch Organisation der Mittelschicht dieser, wie dem Reiche nützen und das Selbstgefühl der Bürger stärken. Was eine Million verdienstvoller Mittelschichtseigenen bedeutet, das kann erst nach dem Kriege erkannt werden. Dann ist's zu spät.

Kleine Kriegsnachrichten.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Kaiser verlieh dem Baron Ferdinand das Großkreuz des Militär-Maria-Theresia-Ordens und überreichte ihm diese Auszeichnung am 7. 6. persönlich.

Der sächsische Verfassungsausschuß lehnte mit 8 nationalliberalen und konservativen Stimmen den sozialdemokratischen Antrag auf Beseitigung der Ersten Kammer ab.

Deutsche Flugzeuge waren 3 Bomben auf die Stadt Mohilew ab; 4 Einwohner wurden getötet.

(W) Das Ministerium des Inneren ist mit: Der dänische Dampfer „Drakon“, auf einer Reise von Dänemark nach Amerika mit Ballast, in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet und in Norwegen gelandet.

Der holländische Telegraphenbeamte Brandt wegen Unterschlagung von Telegrammen, die für die Mittelmächte bestimmt waren, zu einem Jahr bedingter Gefängnisstrafe mit Probefrist von 3 Jahren verurteilt worden.

„Welche Formzeit?“
 „Streit“ — so lange die Kräfte reichen, mein
 Sohn, über ruhig — die Kräfte mühen keine
 ruhig sein, wenn die Welt und gehen ihres
 stehes jedoch nicht? — über still — Ulla
 kommt. Sie soll nicht beunruhigt werden, so
 lange es nicht nötig ist.“
 „Sohn! Ich bin auf den Mutter und
 Sohn gehen, um den Frieden über allseitige
 Dinge zu bringen. Ulla trat ein. Sie
 war sehr erregt.
 „Mutter! — denke dir, was ich, soeben
 vom Generalarzt Sieles beim — er sagt, wir
 bekommen wenig. Sie es denn möglich, Mannich-
 9, das zu etwas selbst?“
 „O, die Zeit über Mutter aufzuheben um den
 Gott.“
 „Gott begibt es Ulla. Du mußt folgen.
 Besorge nicht zu schwer nehmen. Sie Mannich-

[illegible][illegible]

Gemins' vent' noch nicht sein kann, so set
 es doch morgen!
 Rann, Entzund, dann wird bei e' Dinnmach
 einhalt!
 Und auf's Beste überhen ble' us' das' besorgen.
 Und was aus' Herr' Mitost' für' Turgeiten
 kesselt,
 Und was in' Thorfolin aus' die' Coss' becraten,
 ginn' man' beiden' doch' fohrliegend' beidagst
 Mit' Sborre, nicht' sieden, nein, bündig!
 Drum' bündig' t'g' zum' breiten' von' Tag' zu' Tag'
 S'et' nur' auf' S'et' unter' baderen' G'rauen,
 So, nachden' sie' bocher' mit' bündigem' S'ollag
 in'naum'gedig' die' G'ehne' beymacht!
 Und' dann' bündig' t'g' zum' 'verren': Am
 zühligem' beidag!

gemeint.
 Und dann, wenn der gütliche Geist
 wieder in die Welt einzufließen und wirken
 will, das heißt, die Liebe der Menschheit
 und das heilige Leben der Menschheit offen-
 zubaren, dann kann noch lange und die Welt nicht
 mehr, mehr noch darf schon die Welt
 begreifen, daß die Tore der Frieden, die Welt
 und die Menschheit, kann das auf der Erde
 befinden.
 Und so wieder, so noch manches und wieder
 das noch viel
 Und die die Welt und die Erde und die
 und ein heiliges Leben und die Welt
 und das die Welt
 und machen die himmlischen Tore öffnen.
 und

Der erste deutsche Feldbahnverein

ist am Pfingstmontag aus dem Leben, der 115 Jahre alt war, gestorben. Der Verein, welcher am 1. Juni 1878 in Berlin gegründet wurde, hatte seinen Sitz in der Friedrichstraße 115. Der Verein hatte 115 Mitglieder, 115 Feldbahnen und 115 Feldbahnwagen. Der Verein hatte 115 Mitglieder, 115 Feldbahnen und 115 Feldbahnwagen. Der Verein hatte 115 Mitglieder, 115 Feldbahnen und 115 Feldbahnwagen.

